

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 16 (1966)

**Heft:** 4

**Buchbesprechung:** Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters

**Autor:** Meyer, Bruno

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Methodisch äußerst interessant ist die Feststellung, daß die hochmittelalterlichen Adelssitze sich dort finden, wo im Frühmittelalter nichts an die Klöster geschenkt wurde, also in den «Schenkungslücken». M. knüpft daran die Vermutung, daß die hochmittelalterlichen edelfreien Adelsfamilien irgendwie Zweige eines oder doch einiger weniger frühmittelalterlicher Adels-«geschlechter» sein müssen, womit auch von dieser Seite die fehlende klare Scheidung von mächtigerem und kleinem Adel erklärt wäre. Klar nachgewiesen ist eine starke Konzentration der edelfreien Familien im 12. Jh.: 1125 waren es 30, 1150 15, 1180 noch 4.

Während M. uns den Beweis schuldig bleibt, daß das Königtum mittels der Grafschaft seinen Einfluß noch bis ins 11. Jh. behielt, weist er überzeugend nach, wie um 1100 der Großteil des Adels von den Zähringern abhängig war, für welche das Wutachgebiet besonders wichtig wurde, als sie ihre Stellung um Zürich ausbauten. Daß dieses Gebiet aber bloßes Anhängsel des zähringischen Herrschaftsgebietes wurde, verhinderte ihr Aussterben 1218; Nutznießer waren die Herren von Krenkingen.

M. ist bemüht, wirklich *alle* politisch wirksamen Kräfte heranzuziehen, wenn ihm auch bewußt ist, daß die Klöster infolge der bekannten Quellenlage wohl zu stark hervortreten. Quellen- und Literaturverzeichnisse, ein Namenregister und instruktive Karten und Listen bereichern die umfassende, methodisch sorgfältige und im Ergebnis höchst erfreuliche Arbeit.

Trogen

Otto P. Clavadetscher

*Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters.* Reichenau-Vorträge 1961—1962. Konstanz, Jan Thorbecke Verlag, 1965, 291 S.

Im zehnten Band der «Vorträge und Forschungen» sind die Referate erschienen, die an den Reichenautagungen der Jahre 1961 und 1962 gehalten worden sind, welche dem Thema der Alpen in der mittelalterlichen Geschichte gewidmet waren. Es ist bewundernswert, mit welchem Geschick Theodor Mayer stets einen Kreis von Gelehrten verschiedener Länder zur Behandlung eines gemeinsamen Stoffes zusammenzubringen weiß. Die Reihe der in diesem Bande veröffentlichten Arbeiten gliedert sich in zwei Gruppen. Die eine besteht aus historisch-geographischen Übersichten über einzelne Abschnitte des Alpengebietes im Mittelalter, die andere befaßt sich mit den sprachlichen Verhältnissen im gleichen Zeitraum.

Nach einer Einleitung des Herausgebers legen zwei Autoren mit der Schilderung des Alpenraumes am Ende der Antike den Boden für alle folgenden Beiträge. Rudolf Egger gibt eine Übersicht über die spätantike und frühmittelalterliche staatliche Entwicklung von der Reichsreform Diokletians bis zum Abschluß der germanischen Wanderzüge, wobei er auch die Organisation der christlichen Kirche behandelt. Angesichts des großen Stoffes vermag er begreiflicherweise nur eine grobe Übersicht zu bieten. Umso dankbarer ist man dafür, daß dann Hermann Veters das Problem der Kontinuität

von der Antike zum Mittelalter im Gebiet der Ostalpen behandelt, das sich auf Grund neuer Ausgrabungen heute viel genauer als früher erfassen läßt.

In der Reihe der historisch-geographischen Übersichten sind die Westalpen mit der Darstellung der Dauphiné von Bernard Bligny und der Savoyens von Giovanni Tabacco vertreten. Die Vorgeschichte beider Gebiete und der Westschweiz behandelt Hans Eberhard Mayer, der das Königreich Burgund beschreibt. Alle drei Vorträge zeigen deutlich, wie aus einem Staatsgebilde, das seinen Rückhalt am Paßübergang des Großen St. Bernhard besaß, einerseits die Herrschaft des Dauphins westlich des Alpenkammes hervorging, während der Graf von Savoyen seinerseits eine Grafschaft im Bereich des Großen und Kleinen St. Bernhard aufbaute. Die Übersicht über die Entwicklung des heute schweizerischen Gebietes zwischen Genfersee und Bodensee vom Ende der Völkerwanderungszeit bis zum Ende des Hochmittelalters gibt Heinrich Büttner. Die Darstellung der folgenden Zeit mit der eidgenössischen Staatsbildung im Spätmittelalter fehlt im gedruckten Bande, wurde aber seinerzeit in einem Vortrage geboten. Über die Entwicklung des Tirols im Früh- und Hochmittelalter orientiert in knapper Form Franz Huter. Angesichts seiner gründlichen Arbeit bedauert man, daß er nicht auch noch das Spätmittelalter behandelt und einen Anmerkungsapparat beigegeben hat. Den östlich anschließenden Bereich stellt Herbert Klein dar, dessen Arbeit dem über den Alpenkamm hinausgreifenden Territorium der Erzbischöfe von Salzburg während dem ganzen Mittelalter gewidmet ist.

In der Reihe der Arbeiten zur Sprachgeschichte fehlt der Bereich des Frankoprovenzalischen, der einst bei den Vorträgen vertreten war, ganz. Stephan Sonderegger geht der Frage nach, wie sich die Zeit der althochdeutschen Sprache im Bereich des Klosters St. Gallen und seiner Quellen abzeichnet. Bruno Boesch weist auf Grund der Flurnamen nach, wie der deutsche Sprachraum der Schweiz durch die Völkerwanderung entstanden ist und wie er sich bis zum Jahre 1000 entwickelt hat. Friedrich Schürrs Arbeit über die Alpenromanen bietet eine klare Darstellung der wissenschaftsgeschichtlichen Streitfrage, ob die Romanen im Raum von Graubünden bis zum Friaul als Einheit betrachtet werden können und ob sie eine besondere Sprachgruppe bilden oder nur als Relikte der mannigfachen Mundarten der Lombardei zu betrachten sind. Karl Finsterwalder behandelt den deutschen Sprachraum in Südtirol, der sich zwischen dem Ladinischen und dem Bündnerromanischen im Früh- und Hochmittelalter entwickelt hat. Auch bei ihm sind die Ortsnamen die Hauptquelle, und er ist imstande, aus ihnen die Epochen des Vordringens der deutschen Sprache abzuleiten.

Ein besonderes Wort ist zu den beiden Arbeiten von O. P. Clavadetscher über «Herrschaftsbildung in Rätien» und «Flurnamen als Zeugen ehemaligen Königsgutes in Rätien» zu sagen. Die erste Arbeit soll die staatliche Entwicklung Graubündens vom 8. bis zum 13. Jahrhundert in der Art einer Skizze darbieten. Der Verfasser berührt in der Reihenfolge «Geistliche Herr-

schaften, weltliche Herrschaften, kommunale Gebilde» alles, was sich aus der urkundlichen Überlieferung ergibt. Es fehlt aber völlig die Betrachtung vom Reich und der Kirche aus, die doch für das Hochmittelalter entscheidend ist. Weder das Bistum als Teil der Reichskirche noch die Reichsvogtei werden in die Erwägungen einbezogen. Dabei ist es doch so, daß sie die hochmittelalterliche Entwicklung bestimmen, und auch die spätmittelalterlichen Verhältnisse kann man nicht erklären, wenn man nicht berücksichtigt, daß die Reichsvogtei des Bistums 1170 an die Staufer übergegangen ist.

Bei der Arbeit über die Flurnamen zeigt es sich, daß der Verfasser über die Namen anderer Gebiete zu wenig Bescheid weiß, nur die romanischen Namen berücksichtigt und der von ihm erwähnten Tatsache, daß zwischen dem Reichsguturbar und den urkundlichen Belegen 500—700 Jahre liegen, ungenügend Rechnung trägt. Um das an einem Beispiel zu erläutern, seien Beispiele gewählt, die auf «pratum dominicum» oder «curtis dominica» zurückgehen. Nach Clavadetscher handelt es sich um Königsland oder einen Königshof. Die Überprüfung an Quellen anderer schweizerischer Gebiete ergibt aber sofort, daß dort die allgemeine Deutung mit Salland, das heißt einem Grundstück oder Hof im Eigenbau der Grundherrschaft, stimmt (vgl. hiezu die Stelle «curias vestras seu dominicalia vestra, que vulgo seilland vocantur», 1181, QW I/1 Nr. 172). Es handelt sich also um die Gruppe von Flurnamen, die als «Herrenhof, Herrenland, Herrenacker, Herrenwiese, Herrenwald, Herrenrüti» allgemein verbreitet sind, wo Grundherrschaften des Hochmittelalters bestanden haben. Wenn in Graubünden neben einem urkundlichen «pra dumig» heute am gleichen Orte ein «herawis» vorkommt, muß das beachtet werden, und es sind allgemein die deutschen Namen neben den romanischen heranzuziehen. Es ist mir nicht möglich, im Rahmen dieser Besprechung alle Belege nachzuprüfen. Sicher aber ist, daß es sich bei Mohr, Codex diplomaticus III, S. 8, nicht um einen Königshof, sondern um einen bischöflichen Herrenhof und bei den Belegen in Churwalden nicht um eine Königswiese, sondern um eine ehemalige Herrenwiese neben einem bischöflichen Lehenhof handelt. Es kann keinesfalls die Rede davon sein, daß jedes «pratum dominicum» Königsland bedeutet.

*Frauenfeld*

*Bruno Meyer*

HELGAUD DE FLEURY, *Epitoma vitae regis Rotberti pii*. Texte édité, traduit et annoté par ROBERT-HENRI BAUTIER et GILLETTE LABORY. Paris, Edition du C.N.R.S., 1965. In-8°, 165 p. (*Sources d'histoire médiévale* publiées par l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes, vol. 1).

La biographie de Robert le Pieux ouvre la nouvelle série de textes destinés à l'enseignement et publiés par l'Institut de Recherches et d'Histoire de Textes sous le titre général de *Sources d'histoire médiévale*. On se félicitera de la création d'une telle collection qui vient utilement relayer ses aînées et qui, en même temps, suscitera des mises au point. M. Ch. Edmond Perrin,